



In verbindlicher Gemeinschaft geistlich wachsen

Lebens-verändernde christliche Kleingruppen

Dr. Heiko Hörnicke

Wenn jemand einen lebendigen Glauben gefunden hat, dann prägt und erfüllt das sein Leben Tag für Tag. Wir erleben aber in unserem Umfeld und in unserer Verwandtschaft, dass der christliche Glaube für die Mehrzahl der Personen keine Bedeutung hat. Sie haben zumeist schon früh in ihrem Leben - oft beim Konfirmandenunterricht - festgestellt, dass das, was sie gehört und beobachtet haben, keinen Belang für ihr Leben hat. Daher haben sie sich von Glauben und Kirche verabschiedet. Einige besuchen noch Gottesdienste, aber mehr aus kultureller Tradition, ohne eine lebendige Jesusbeziehung.

Das schmerzt uns. Deshalb müssen wir herausfinden, was da schief gelaufen ist und was versäumt wurde. Noch haben viele in unserer Gesellschaft die Möglichkeit, Informationen über den christlichen Glauben zu erhalten. Manche entscheiden sich auch dafür, den Weg des Glaubens zu gehen. Aber weil sie nicht weitergeführt werden, gewinnt das keinen Einfluss auf ihr Leben. So erfahren sie nichts von der befreienden Kraft, Lebensfreude und Lebensfülle, die Menschen in der Nachfolge Jesu erleben.

Wie sollte es stattdessen sein?

Jesus will nicht Bekehrte, sondern Jünger! Im Missi-

onsbefehl sagt Er: *Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*

Jesus hat sein Leben mit seinen Jüngern drei Jahre lang Tag und Nacht geteilt. Er hat sie gelehrt, er hat seine Lehre veranschaulicht. Er hat die Jünger ausgesandt, sie durften Erfahrungen sammeln und Fehler machen. Er hat sie ermutigt und korrigiert. Glauben wir eigentlich, wir könnten mit weniger Aufwand neue Christen die Fülle des Evangeliums lehren und ihnen dann helfen alles ins Leben umzusetzen?

Es braucht 5% an Zeit und Kraft, um einen Menschen zu Jesus zu führen, aber 95%, um ihn bei Jesus zu halten (Billy Graham zugeschrieben).

John Wesley (1703-1791) hatte das erkannt. Er rief anfangs bei seinen evangelistischen Predigten zur Entscheidung auf. Wenn er nach einem halben Jahr wieder an denselben Ort kam, stellte er jedoch fest, dass die Menschen, die sich bekehrt hatten, wieder in ihre alte Lebensweise zurückgefallen waren. Daraufhin schulte Wesley zunächst Kleingruppenleiter und sagte in seinen Predigten, wer Christ werden möchte, möge in eine Kleingruppe gehen. In diesen **Class-Meetings**

fand die Entscheidung statt. Dadurch war sichergestellt, dass auch der neue Lebensstil eingeübt wurde. Die neuen Christen wurden dann in den *Bands* im Glauben weitergeführt und zu verantwortlichen Leitern herangebildet.

Wesley war praxisorientiert. Er veränderte seine Arbeitsweise, wenn die bisherige nicht wirksam war. So kam er von der Reihenfolge Bekehrung -> Zugehörigkeit (*believe* -> *belong*) zur Abfolge Zugehörigkeit -> Bekehrung (*belong* > *believe*). Wesleys Methoden sind von erstaunlicher Aktualität. Unsere postmodernen Zeitgenossen werden nicht durch Argumente überzeugt, sondern durch gelebten Glauben. Wenn solche Menschen von Christen in ihre Gruppen eingeladen werden, erleben sie dort Annahme und christlichen Lebensstil. Manche wachsen dadurch in den Glauben hinein.

Im Grunde stehen alle Weisungen für die Gestaltung der Gemeinschaft von Christen im Neuen Testament. Es verwundert und betrübt, dass in der Praxis selten danach verfahren wird. Klare Weisungen für geistliche Gemeinschaft geben die *Einander-Stellen* in der Bibel. Wenn sich jemand auf den Glaubensweg macht, sind folgende Schritte das Normale und Notwendige:

- **Lernen, was bei Gott normal ist**

Wir können uns nur nach dem ausstrecken, was wir im Wort Gottes erkannt haben.

- **Heilwerden an Seele und Leib**

Bewältigung der Vergangenheit. Wir können nur dann recht in der Gegenwart leben, wenn unsere Vergangenheit bereinigt ist.

- **Unsere Identität in Christus erkennen**

Wir sind bedingungslos von Gott geliebt. Wir können uns und andere nicht lieben, wenn wir nicht Gottes Liebe zuvor empfangen haben.

- **Einüben des Lebens als Christ**

Ermutigung und Korrektur durch die, die mit uns auf dem Weg sind. Charakterbildung. Lernen, dem Zeitgeist zu widerstehen.

- **Zurüstung für den Dienst**

Die verschiedenen Gaben der einzelnen werden erkannt, ihre Entfaltung wird durch praktische Anwendung gefördert.

- **Aussendung**

Eine Berufung empfangen und annehmen. Menschen zu Jüngern machen. Väter und Mütter im Glauben werden. Gründung einer neuen Kleingruppe, Beginn eines eigenen Dienstes.

Für diese Schritte ist eine kleine verbindliche Gruppe unerlässlich.

Eine solche Gruppe ist überschaubar, persönlich und jeder kann sich dazugehörig fühlen. Auf die besonderen Fragen jedes einzelnen kann eingegangen werden. In ihr können persönliche Beziehungen und seelsorgerliche Kontakte entstehen. Vertrauen und Offenheit können wachsen.

Beispiel Urgemeinde

Apostelgeschichte

2,44: *Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam*

4,32 *Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele*

4,34 *Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte*

In Jerusalem entstand in kurzer Zeit eine „Mega-church“ mit etwa 12.000 Mitgliedern. Aus Menschen, die genauso egoistisch, verlogen, korrupt, voller Unreinheit, Hass, Bitterkeit und in Beziehungskonflikten lebten wie die Menschen heute. Und nach einigen Monaten waren sie liebevoll, gemeinschaftsfähig, fürsorglich und selbstlos bis hin zur Gütergemeinschaft! Wie war dieser gewaltige Prozess von Versöhnung, Heilung und Freisetzung möglich? **Durch verbindliche Kleingruppen!** Nicht durch Einzelseelsorge bei den 12 Aposteln, sondern indem die Mitglieder in den Hausgemeinschaften einander mit den Gaben dienten, die sie durch den heiligen Geist empfangen hatten. Das gleiche tut Gott auch heute durch verbindliche Kleingruppen. In diesen Gruppen kann offensichtlich viel **mehr** geschehen, als wir es bisher erwartet und erfahren haben.

Wir durften in verschiedenen Hauskreisen erleben, dass Menschen, die keinen Bezug zum Glauben hatten und deren Leben bisher recht chaotisch verlaufen war, heil wurden und zu verantwortlichen geistlichen Leitern heranwachsen. Das hat unseren Glauben an Gottes Möglichkeiten sehr gestärkt.

In den ersten 4 Jahrhunderten gab es nur Hauskreise. Dadurch hatte die Christenheit ihre Dynamik, mit der sie sich über das ganze römische Reich ausbreitete. In allen folgenden Jahrhunderten ging die Erneuerung der Kirche immer wieder von kleinen verbindlichen Gemeinschaften aus.

I. Definitionen

Im Kleingruppenbereich herrscht viel Verwirrung, weil verschiedene Inhalte mit dem gleichen Begriff verbunden werden. Christliche Kleingruppen gibt es in verschiedenen Formen unter verschiedenen Bezeichnungen. Hier soll es um Folgendes gehen:

Hauskreise

Ein Hauskreis ist eine **Jüngergruppe um Jesus herum**. Nichts für Elitechristen, sondern die normale Lebensweise für Christen!

„Ein Hauskreis ist kein Treffen, sondern ein Lebensstil!“

Es gibt in vielen unserer Orte und Gemeinden Hauskreise. In der Mehrzahl von ihnen erfolgt aber das hier beschriebene Wachstum nicht. Sie sind mehr Freundeskreise, die eine unverbindliche Interessengemeinschaft pflegen. Es mangelt an Herausforderung, Anleitung und Begleitung.

Der Begriff Hauskreis sollte daher nur angewandt werden, wenn die Mitglieder sich regelmäßig verbindlich treffen und ihre Beziehung offen und vertraulich ist.

Hauskirchen

In Missionsgebieten beginnen christliche Versammlungen zuerst in den Häusern. Wie in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte treffen sich Christen dort zu Lehre, Gemeinschaft und Gebet. Das Abendmahl wird gefeiert, neue Mitglieder werden getauft. Damit ist diese Versammlung eine vollwertige Kirche im Sinne des Neuen Testaments.

Hauskirchen haben in China und in anderen Ländern, in denen die freie Religionsausübung behindert wird, eine erstaunliche Ausbreitung des christlichen Glaubens ermöglicht. Auch in Verfolgungssituationen ging und geht diese Arbeit weiter.

Hauskirchen sind meist durch ein Netzwerk freundschaftlicher Beziehungen mit anderen Gruppen dieser

Art verbunden. Das gibt ihnen Unterstützung und Korrektur. Wo es die Situation zulässt, feiern sie gemeinsam Gottesdienste oder unternehmen evangelistische Aktionen.

Die Hauskirche hat entscheidende Vorteile: Es können Hausgemeinschaften in den verschiedensten Subkulturen der Gesellschaft entstehen. Leute in einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, die zum Glauben gekommen sind, können leicht andere mit einer ähnlichen kulturellen Prägung erreichen. Durch Wachstum und Teilung solcher Gruppen kann eine ganze Subkultur durchdrungen werden. Die einzelnen Gruppen sind flexibel und können in ganz unterschiedlicher Weise arbeiten.

Schon Luther hatte eine Vision von Hauskirchen, die „dritte Weise,“ die Versammlung derer, die mit Ernst Christen sein wollen. Die Beschreibung findet sich in seiner Vorrede zur Deutschen Messe. Luther hatte damals die Leute nicht, um solche Gruppen zu beginnen.

Zellgruppen

Hinter ihnen stehen Gemeinden mit der Grundüberzeugung, dass es kein Christentum ohne Gemeinschaft gibt. Nur durch kleine verbindliche Gruppen ist die Fürsorge für jeden Einzelnen und eine geistliche Versorgung aller Gemeindemitglieder möglich. Diese Arbeit der Zellen hat den gleichen Wert wie der Gemeindegottesdienst. Daher gehen weltweit viele Gemeinden dazu über, Zellgruppengemeinden zu werden, d.h. dafür zu sorgen, dass möglichst alle Gemeindeglieder in Zellen eingebunden sind. Die Gemeinde sorgt für die Ausbildung neuer Zellenleiter und für ihre geistliche Begleitung.

Zellgruppengemeinden entstehen dabei entweder durch die Umwandlung traditioneller Gemeinden in Zellengemeinden. In diesem Fall werden wesentliche Teile des Gemeindelebens in die Zellen verlagert. Oder sie entstehen durch einen Zusammenschluss von unabhängig voneinander entstandenen Hauskirchen. Dabei werden übergeordnete Strukturen neu geschaffen.

Familienhauskreise

Diese Gruppen haben Möglichkeiten gefunden Kinder mit einzubeziehen. Sie treffen sich am Freitag, Samstag oder Sonntag nachmittags. Bemühungen dieser Art sind vor allem wichtig, wenn wir junge Familien erreichen wollen.

- Kinder sind vollwertige Mitglieder, sie werden ernst genommen
- Immer mit gemeinsamer Mahlzeit
- Gäste (Nachbarn, Bekannte) sind willkommen
- Einige Elemente (Spiel, Verkündigung,...) werden auf das Verständnis von Kindern ausgerichtet und beziehen sie ein.
- Kurzes Kinderprogramm, während die Erwachsenen austauschen und beten
Gesamtdauer 2-3 Stunden

II. Voraussetzungen dafür, dass in der Gruppe geistliches Wachstum stattfindet

Eine Kleingruppe kann diese Aufgabe nur leisten, wenn sie folgende Merkmale hat

- Verbindlichkeit
- Leitung
- Vision und klare Ziele

Verbindlichkeit

Klaus Eickhoff hat für Kleingruppen folgende Verbindlichkeiten vorgeschlagen

1. Wir kommen regelmäßig - keiner fehlt - unentschuldigt
2. Wir kommen pünktlich - wir schließen pünktlich
3. Wir sind gut vorbereitet
4. Wir denken und reden nicht schlecht voneinander
5. Wir sind bereit, einander Anteil zu geben und Anteil zu nehmen
6. Wir sind verschwiegen
7. Wir beten füreinander
8. Wir sind verfügbar und hilfsbereit
9. Wir sind lernbereit
10. Wir sind und bleiben bescheiden

Daran muss immer wieder gearbeitet werden.

Ein anderer Vorschlag stammt von Peace

- **Anwesenheit:** Ich bin bereit, an allen Treffen teilzunehmen - außer, wenn ein wirklicher Notfall vorliegt.
- **Teilnahme:** Ich will mich begeistert an Austausch und Gruppengespräch beteiligen.
- **Vertraulichkeit:** Ich werde das, was in der Gruppe berichtet wird, keinem anderen außerhalb mitteilen.

- **Ehrlichkeit:** Ich will in dem, was ich sage, offen und wahrhaftig sein; wenn ich den Eindruck habe, etwas nicht mitteilen zu sollen, sage ich bei dieser Frage: Ich passe.
- **Offenheit:** Ich will mit anderen in angemessener Weise ehrlich sein und anderen die Freiheit geben sich mitzuteilen.
- **Respekt:** Ich will andere nicht beurteilen, belehren oder kritisieren.
- **Fürsorge:** Ich will für die Bedürfnisse anderer in angemessener Weise offen sein.
Peace, Richard: Small Group Evangelism. Pasadena: Fuller Theological Seminary 1996. 123 pp

Leitung

Wahrscheinlich hat weniger als die Hälfte der Hauskreise einen offiziellen Leiter, ein Leiterehepaar oder ein Leiterteam. Wenn sie auf Leitung angesprochen werden, antworten viele Hauskreismitglieder: „Wir brauchen/möchten keine Leitung“. Oder: „Wir leiten uns alle selbst“.

Es muss dabei unterschieden werden zwischen **Gesprächsleitung** und Hauskreisleitung. Gesprächsleitung findet in den meisten Hauskreisen statt. Wenn die Gruppen sich reihum in verschiedenen Wohnungen treffen, übernimmt meist der Gastgeber die Gesprächsführung. Eine Leitung reihum ist bei den einzelnen Treffen angebracht. Dabei können einzelne Mitglieder überraschende Gaben zeigen.

Hauskreisleitung bedeutet dagegen längere, kontinuierliche Begleitung der Mitglieder und Verantwortung für das Programm und die Weiterentwicklung der Gruppe. Die langfristige Hauskreisentwicklung sollte daher in der Hand einer Person oder eines Kleinteam liegen.

Jünger wachsen nicht von selbst. Es braucht jemanden, der sie zu Jüngern macht. Die Arbeit braucht **Hirten**, die vor Gott Verantwortung für das geistliche Wachstum ihrer Gruppenmitglieder übernommen haben, mutig vorangehen und regelmäßig für ihren Dienst geschult werden. Sie sorgen für Wachstum und Vervielfältigung der Gruppe. Dafür suchen und begleiten sie Personen, welche die Leitung neuer Gruppen übernehmen können.

Die Mitglieder achten und ehren ihre Leiter (Hebr. 13,17). Sie treten im Gebet für sie ein. Sie werden ihren Leitern in dem Maße folgen, wie diese Christus folgen.

Vision und Ziele

Jede Gemeinschaft muss eine Vision haben, eine Ausrichtung, die zu den Bedürfnissen einer bestimmten Gruppe von Menschen in Bezug steht. Wir können nicht jeden erreichen, aber wir können Menschen erreichen, die uns ähnlich sind, die unsere Werte und Prioritäten teilen können. Deshalb müssen wir in einem Leitbild klar zum Ausdruck bringen, wohin wir unterwegs sind, damit Leute, die kommen, wissen können, ob sie mit uns gehen möchten. Ohne eine Vision von dem, was wir bauen, reagieren wir bloß auf Probleme.

Unter Anleitung ihrer Leiter entwickelt die Gruppe diese Vision sowie **Kurzzeit- und Langzeitperspektiven** für das geistliche Wachstum der Mitglieder, die Arbeitsweise, den Dienst und die Entwicklung der Gruppe und - wo dies gegeben ist - den Anteil des Hauskreises am Aufbau der Gemeinde.

Die **Aktivitäten** im Hauskreis dienen dann der Verwirklichung dieser Ziele. Schritt für Schritt erlebt die Gruppe die Erfüllung ihrer Vision.

III. Elemente der Treffen verbindlicher Kleingruppen: die „4 G“

Gemeinschaft, Gottes Wort und Gebet sind Elemente in vielen Kleingruppen. Dabei besteht die Gefahr der Selbstbezogenheit und Abgeschlossenheit. Wichtig ist daher die Außenwirkung durch das vierte Element **Gaben entfalten**, bei der die Gaben der Mitglieder zum Einsatz kommen.

Die einzelnen Gruppentreffen können diese vier Elemente in unterschiedlicher Gewichtung enthalten. Die Gruppe leidet aber, wenn einer dieser vier Bereiche überbetont oder unterentwickelt ist!

Ein Treffen könnte etwa so aussehen. **Ankommen.** Evtl. Gäste begrüßen. Etwas von sich offenbaren (dazu sind Einstiegsfragen hilfreich). **Lobpreis und Anbetung** Gottes. Mit Liedern in Gottes Gegenwart kommen. **Persönlicher Austausch:** Erlebnisse mit Jesus, Gebetserhörungen, besondere Ereignisse und Nöte. **Gebet** füreinander und für die genannten Anliegen. Kurzer **biblischer Impuls oder Schulung** in einem Bereich. **Gaben entfalten:** Bericht von den Diensten einzelner oder von dem gemeinsamen Projekt der Gruppe. Offenes Ende.

1. Gemeinschaft

Nicht **seelische Gemeinschaft** „wir sind uns sympathisch“ (Kumpel), sondern **geistliche Gemeinschaft** „wir sind Glieder am Leib Christi“ (Geschwister).

Geistliche Gemeinschaft brauchen wir nicht zu schaffen. Sie besteht, sie ist ein Geschenk. Wenn wir unser Leben Jesus anvertraut haben, sind wir Glieder am Leib Christi. Durch Christus sind wir verbunden mit allen anderen Nachfolgern Christi. Viele Gruppen kommen aber nie zu der tiefen, echten Gemeinschaft, die Jesus unter seinen Gliedern sehen möchte, weil sie sich so etwas nicht vorstellen können (Vorbilder fehlen) oder weil sie nicht wissen, wie man dahin gelangt.

Wir sind berufen, einander mit den verschiedenen Gaben zu dienen: *„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat“* (1. Petrus 4,10)

Wir können aber Bedingungen schaffen, die solche Gemeinschaft fördern oder verhindern. Hilfen sind die etwa 40 Bibelstellen mit *„-einander“*, *„einer dem anderen“*. Sie fordern uns sehr konkret auf, zueinander zu kommen, beieinander zu bleiben, einander zu dienen, miteinander voranzugehen.

Um in Gemeinschaft wachsen zu können, sind bei den Mitgliedern Voraussetzungen nötig: Innere Gewissheit, dass der Hauskreis jetzt der Platz ist, an dem Gott mich haben will; wo er mit mir einen Reifungsprozess durchmachen will. Bereitschaft, mich korrigieren zu lassen. In welcher Haltung gehen wir in die Hauskreistreffen: *„Mal sehen, was geboten wird“* (Erwartungshaltung); *„Ich bin ja so kaputt, die anderen sollen mich trösten und aufrichten“* (Selbstmitleid). Oder: Herr, was gibst du mir heute für die Geschwister? Womit kann ich ihnen Freude machen, mit welchen Gaben kann ich ihnen dienen?

Dadurch können die kleinen Gruppen ihren Auftrag erfüllen, liebevolle Gemeinschaft zu veranschaulichen - was eine starke evangelistische Ausstrahlung hat: *„Auf dass sie alle eins seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt“* (Joh 17,21). Gelebte christliche Gemeinschaft veranschaulicht eine **Kontrastgesellschaft**. Phil 2,15: *ohne Tadel und lauter, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt.* Wer einen biblischen Lebensstil lebt, erfährt in seinem Umfeld oft Unverständnis und Ablehnung. Wir brauchen einander zur gegenseitigen

Ermahnung und Ermutigung, dieses Leben durchzuhalten.

Hilfen für den Aufbau der Gemeinschaft

Gelegenheit für einen natürlichen, unbefangenen Umgang miteinander schaffen, so dass Vertrauen und Offenheit entstehen. Mahlzeiten, Familien-nachmittage, Wochenenden, Spiele, Feste, Besuche, Einladungen; praktische Hilfe bei Bau, Umzug, Gartenarbeit; Babysitten..... Unser Christsein soll nicht abgehoben vom Alltag stattfinden. In verschiedenen Situationen lernen wir verschiedene Seiten unserer Persönlichkeit kennen.

Bei den Treffen helfen uns folgende Elemente zum Kennenlernen:

• Persönlicher Austausch

Voraussetzung: Vertraulichkeit - was gesprochen wird, bleibt in diesem Kreis.

- Erlebnisse mit Jesus, Gebetserhörungen
- Besondere Ereignisse und Nöte

• Einander unsere Lebensgeschichten erzählen

Wenn jemand Geburtstag hatte, kann man ihm Gelegenheit geben, ausführlich aus seinem Leben zu berichten:

Vergangenheit: Herkunft, Kindheit, Prägungen...

Gegenwart: Beruf, Glaubensweg, Werte, Probleme, Engagement, Hobby...

Zukunft: Hoffnungen, Träume, Ziele...

Wo das geschieht, entsteht ein neues Verständnis füreinander. Wir hören, was die einzelnen geprägt hat. Warum sie in bestimmten Situationen übermäßig reagieren. Tiefe Verletzungen können offenbar werden. Das führt zum Thema Seelsorge.

• Notwendige Heilungsschritte formulieren

Wovon möchte mich Jesus befreien? Wo brauche ich Veränderung?

Vergangenheit: Verletzungen, schlimme Erinnerungen, Versagenserlebnisse...

Gegenwart: Blockierungen, Hemmungen, belastete Beziehungen...

Zukunft: Ängste, falsche Selbstbilder, Resignation...

Einiges kann in der Gruppe behandelt werden. Vieles gehört in seelsorgerliche Gespräche außerhalb der Gruppe. Für neue Gruppenmitglieder ist zusätzlich eine Zweierschaft hilfreich. Dort können sie die vielen Fragen stellen, die anfangs auftauchen.

In überschaubaren Zeitabschnitten und mit überprüfbaren Zielen arbeiten. Am Ende jedes Abschnitts wird besprochen, was erreicht wurde, wie Jesus uns verändert hat und was als nächstes dran ist. Viele Veränderungen werden erst im Rückblick bewusst; sie geben dann Grund zum Danken. Im Idealfall könnte ein solcher Prozess im Verlauf mehrerer Monate folgendermaßen ablaufen:

1. Einstieg: Miteinander vertraut werden
Eine neue Gruppe braucht zunächst eine Zeit des Kennenlernens. Dafür soll viel Gelegenheit bestehen, während Lehre und Dienst noch zurücktreten. Während dieses Abschnitts sollte wenn möglich niemand neu hinzukommen. Gegenseitige Fürsorge, Gebet füreinander, Seelsorge. Bereitschaft, einander Rechenschaft zu geben.

2. Wachstum: Gemeinsam lernen
In diesem Abschnitt steht Lehre über Grundlagen des biblischen Lebensstils im Vordergrund. Das gegenseitige Kennenlernen geht weiter, praktische Aufgaben, Dienste und Einsätze kommen hinzu.

3. Vertiefung: Zurüstung.
Während dieser Zeit werden die Mitglieder zugerüstet, mit anderen Menschen Beziehungen aufzubauen, für sie zu sorgen und, wenn es dran ist, Gespräche über den Glauben zu führen. Dies wird in der Praxis eingeübt. Die persönlichen Beziehungen werden weiter vertieft, Seelsorge findet statt.

4. Abschluss:
Aussendung: Einige Mitglieder bauen ihre eigene Gruppe auf. Sie treffen sich nur noch gelegentlich zum Erfahrungsaustausch und zur Arbeit an den aufgetretenen Problemen.
Neuanfang: Fortführung der Restgruppe mit neuen Themen oder Beginn einer neuen Gruppe mit verändertem Schwerpunkt.

2. Gebet

Lobpreis und Anbetung Gottes. Dank für die Gebetserhörungen. Fürbitte für Nöte der Gruppenmitglieder und ihr Umfeld. Gebet für übergreifende Anliegen (Pastoren, Gemeinden, die politische und wirtschaftliche Situation). Gebet für neue Mitglieder und missionarische Möglichkeiten. Gebet für die Entstehung und das Gedeihen von Kleingruppen.

3. Gottes Wort

Bibeltexte und Glaubensstemen, abgestimmt auf die geistliche Reife der Mitglieder (Milch / feste Speise). Ausgerichtet auf ihr geistliches Wachstum und ihren Dienst.

Die Kleingruppenarbeit leidet dabei unter der Erb- last, dass in vielen unserer Gemeinden ein Mangel an grundlegender biblischer Lehre besteht. Um Raum für die eigentlichen Aufgaben zu schaffen muss der Hauptteil der **Lehre außerhalb der Treffen** erfolgen.

4. Gaben entfalten

Einander und anderen dienen

Begabungen und Geistesgaben entdecken

- Was erkenne ich bei mir selbst?
- Was erkenne ich bei den anderen?

Jeder Gabe entspricht auch eine Grenze! Daher Stär- ken fördern, in Einsatz bringen; Schwächen durch Ge- bet abdecken, durch Ergänzung ausgleichen.

Außenwirkung kommt aus den im Hauskreis vorhan- denen Gaben, Erfahrungen und Berufungen. Missi- onarische und diakonische Aufgaben „Geht hin...“ Durch Schwerpunktbildung kann es so diakonische, missionarische und seelsorgerliche Hauskreise, Famili- enhauskreise, Teenagerhauskreise usw. geben.

Beziehungen zu Außenstehenden aufbauen, für sie sorgen, sie einladen, sie mit Jesus Christus bekannt machen, neue Gruppen bilden.

Ausblick

Kleingruppen in der Postmoderne

Unsere Gesellschaft wandelt sich. Die Menschen der Postmoderne teilen ihre Zeit anders ein. Sie sind stärker abgelenkt. Verbindlichkeit wird gemieden. Kleingruppen müssen sich darauf einstellen. Die For- men und Inhalte von Kleingruppen für postmoderne Menschen werden vielfältiger und anders sein. Men- schen möchten nicht mehr passiv sein, sondern Anteil haben, mitmachen. Der Individualismus erschwert Gemeinschaft. Andererseits suchen Menschen nach Identität durch Zugehörigkeit zu einer Clique. Außer- dem suchen sie Orientierung in einer Welt, die wenig Werte und Orientierung vorgibt. Den postmodernen Menschen überzeugen nicht Argumente, sondern der gelebte Glaube.

Kleingruppen für Ältere

Die Gruppe der über 60-Jährigen macht schon mehr als ein Viertel der Bevölkerung aus. In wenigen Jah- ren wird es ein Drittel sein. Damit ist sie die größte Zielgruppe der Gemeinden. Dort erhalten Ältere aber selten Herausforderung und Anleitung zu geistlichem Wachstum.

Im Alter ist verbindliche Gemeinschaft wenig bekannt, aber besonders wichtig.

- Im Lauf der Jahre gehen manche Beziehungen ver- loren, gute Freunde sterben weg. Einsamkeit droht. Hier tut eine regelmäßige Gemeinschaft gut, in der man ehrlich Freude und Leid teilen kann.
- Ohne ein ehrliches Gegenüber besteht die Gefahr, einseitig oder wunderlich zu werden. In der Klein- gruppe können wir Ermutigung und Korrektur erhal- ten.
- Geistlich bleiben wir stehen und fallen zurück, wenn wir uns nicht ständig mit der Bibel beschäfti- gen. Es können Zeiten kommen, wo das gelernte und verinnerlichte Wort Gottes unser einziger Trost und Halt ist.

Seniorenkleingruppen sind die Möglichkeit, einer bisher traditionell geprägten Seniorenarbeit (Kaf- feetrinken, Betreuung, Ausflüge) mehr geistlichen Ge- halt und Tiefgang zu geben. **Sie arbeiten anders** als die üblichen Hauskreise

- Sie können z.B. vormittags oder nachmit- tags zusammenkommen (Ältere gehen abends ungern aus dem Hause)
- Sie treffen sich in Gemeinderäumen, weil viele Ältere beengt wohnen.
- Sie behandeln seniorenspezifische Themen, die sonst in diesem Personenkreis nicht angesprochen werden.

Literatur

Donahue, Bill:
Authentische Kleingruppe leiten.
Das Handbuch für eine lebensverändernde Kleingruppenarbeit.
Willow Creek Edition, Asslar: Projektion J 1997,
221 Seiten

Donahue, Bill+ Russ Robinson:
Gemeinschaft, die Leben verändert.
Praktische Schritte zu einer Kleingruppen-Gemeinde.
Willow Creek Edition, Asslar: Projektion J 2003,
290 Seiten

Hausner, Marcus:
JesusmäÙig!
Impulse für Kleingruppen
Vineyard empowerment, 84 Seiten.

Hörnische, Heiko:
Kleingruppen, die nach außen wirken.
Ankertext 82. 2002, 8 Seiten.



> Dr. Heiko Hörnicke

geb. 1927, war Professor der Biologie. Er fand mit 51 Jahren durch eine missionarische Kleingruppenarbeit zum Glauben an Jesus Christus und ließ sich mit 60 beurlauben, um sich gemeinsam mit seiner Frau Christel im Bereich Gemeindeaufbau (Hauskreisarbeit, Jüngerschaftsschulung, Glaubenskurse) zu engagieren. Heute liegt ihr Schwerpunkt darin,

Christen im dritten Lebensalter geistlich herauszufordern.
Das Ehepaar Hörnicke lebt in Stuttgart.

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Anker.

Diesen Ankertext finden Sie als pdf-Datei auf unserer Homepage: <http://ankernetz.de/anker/publikationen.htm>

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53